

KULTUR

FARBIG GESCHICHTETE GRAUTÖNE

Mit Loch-Kamera-Aufnahmen von Gesichtern ist Cécile Wick bekannt geworden. Nun fotografiert die Zürcher Künstlerin Berg und See und malt in Farbe: eine Ausstellung im Schaffhauser Museum Allerheiligen.

♦ **Annelise Zwey**
Was die mehrfachbelichteten Langzeit-Fotografien der achtziger Jahre auszeichnete, war der Eindruck von Bild-Erscheinungen in einem Grenzfeld zwischen Transparenz und Stofflichkeit. Diese irritierende Gleichzeitigkeit von materiellem Abbild und sich auflösender Erscheinung prägt auch die neuen, grossformatigen Landschaften. Aber die «geschichtete Zeit» (Wick), die sie mit dem Medium der Loch-Kamera einzufangen suchte, ist nicht mehr auf den Körper ausgerichtet. Die Zeit ist in den neuen Arbeiten im Motiv selbst – im Stein, im Wasser – ver-

Der Siegeszug der Fotografie in den letzten Jahren ist stark gekoppelt mit dem neuen Interesse der Kunst an sozialen, lebensnahen Themen. Die Aufnahmen von Cécile Wick gehören, ähnlich wie die Himmel- und Wasserbilder von Balthasar Burkhard oder Ingeborg Lüscher, nicht in diesen Kontext. Das Nachdenken führt fast automatisch zur Malerei, zu den romantischen Landschaften Caspar David Friedrichs und – vor allem – zu den See- und Bergbildern Ferdinand Hodlers. Cécile Wick dazu: «Ich verehere Hodler.» Anders als der Genfer findet die Fotografin die Symbolik der Motive aber nicht über formale und farbliche Interpretation, sondern über die unmittelbare Bearbeitung des (Ab-)Bildes. Mit anderen Worten: Mit den Mitteln unserer Zeit. Sie tut dies ausschliesslich in Schwarz-Weiss, was dem Abstraktionsprozess von Form und Auflösung, von visuellem Bild und emotionaler Vorstellung entspricht.



dichtet. So ist die Loch-Kamera nicht mehr notwendig. Die Konzentration gilt nun der scheinbar paradoxen Parallelität von zugleich greifbarer wie emotionaler Realität vis-à-vis der archetypischen Kraft von Naturbildern.

Wie ein Filter

Und doch ist es wieder die Technik, die das Spezifische der Bildqualität erwirkt. Aufgenommen sind die Berg-, See-, Meer- und Wasserfall-Motive in Schwarz-Weiss; kopiert sind sie jedoch als Farbaufnahmen. Die so erreichte Vielfalt an Grautönen lässt die Unschärfe der Bilder nicht als «unscharf» erscheinen, sondern als Auflösung in gestaffelte Schichten. Es ist, je nach Aufnahme in unterschiedlichem Mass, als wäre ein Filter vor die Augen geschoben. Man spürt, dass es nicht um das Abbild geht – nicht um den «Glärnis», sondern um den Berg; nicht um den Bodensee, sondern um die Weite, um den Horizont; nicht um den Rheinfluss, sondern um Luft, Wasser und Bewegung.

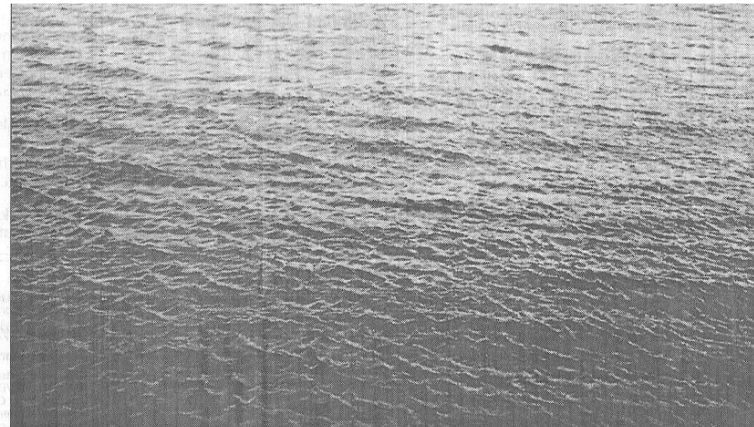
Spannendes Paradox

Gleichzeitig mit den die hohen Wände rhythmisch gliedernden Schwarz-Weiss-Aufnahmen zeigt Cécile Wick in Schaffhausen eine vierteilige Reihe intensiv farbiger, vielschichtiger, monochromer Malerei auf Papier: Blau-, Grün-, Gelb-, Rot- und Brauntöne. In einer langen Vitrine sind sie Berg und See gegenübergestellt.

«Malen ist dasselbe wie zum Berg gehen.»

CECILE WICK

«Malen ist dasselbe wie zum Berg gehen», sagt die Künstlerin. Sie betont damit zum einen den meditativ-besinnlichen Aspekt ihrer Arbeit als Ganzes. Zum andern verweist sie aber auch auf die komplementäre Struktur von Stofflichkeit und Abstraktion. Wobei sich bei Cécile Wick das spannende Paradox ergibt, dass



Cécile Wicks Bilder lassen an die Landschaftsmalerei von Caspar David Friedrich und Ferdinand Hodler denken: «Meer», Fotografie, 1998.

BILD ZVG

in ihrem Werk die Landschaftsbilder das Abstrakte, Geistige versinnbildlichen, während die Monochromien das Körperliche, Sinnliche repräsentieren. Ei-

gentlich schade, dass der sorgfältig edierte, von Markus Stegmann verfasste Katalog zur Ausstellung sich ganz auf die Fotografie konzentriert.

♦ **Die Ausstellung:** Museum zu Allerheiligen, Schaffhausen; bis 18. Oktober. **Katalog:** Fr. 38.–. Im November zeigt die Galerie Silvia Steiner in Biel neue Arbeiten der Künstlerin.